

Annelise Fleischmann

Wohnökonomie

1924 erschienen in:
Neue Frauenkleidung und Frauenkultur (Beilage). Karlsruhe (1924)

Ökonomie ist heute im ganzen Wirtschaftsleben Forderung. Die Wohnökonomie (nicht Beschränkung) ist erst wenig bedacht. 4 Stunden Gewinn an Freiheit durch ökonomische Hausgestaltung bedeuten eine wesentliche Änderung des jetzigen Lebensbildes.

Wohnökonomie muß zunächst Ökonomie der Kraft sein. Jeder Handgriff muß auf ein Minimum an Energieverbrauch herabgedrückt werden. Die herkömmliche Wohnform ist eine verbrauchte Maschinerie, die die Frau zum Sklaven des Hauses macht. Schlechte Anordnung der Räume, der inneren Einrichtung (Polsterstühle, Gardinen) nehmen ihr Freiheit, schaffen damit Entwicklungsbeengung und Nervosität. Die Frau ist heute das Opfer falscher Wohnform. Daß eine völlige Umformung nottut, ist offenbar.

Neue Dinge (Auto, Flugzeug, Telefon) sind vor allem auf knappe Hand-

habung und beste Leistung berechnet. Sie erfüllen heute ihren Zweck gut. Andere, seit Jahrhunderten im Gebrauch (Haus, Tisch, Stuhl) waren gut, aber erfüllen jetzt nicht mehr restlos ihre Aufgabe. Um sie unserem Bedürfnis anzugleichen, müssen wir sie frei vom historischen Ballast gestalten.

Es genügt nicht, Teilverbesserungen (z. B. Wasserleitung, Zentralheizung, elektrisches Licht) der alten Form zu amalgamieren. Das gäbe altes Kleid mit neuem Besatz.

Der Vergleich weist den Weg: Unsere Kleidung entspricht den Anforderungen, die Verkehrstechnik, Hygiene und Ökonomie an sie stellen. (Im Reifrock kann man nicht Eisenbahn fahren.)

Die einfache, funktionelle, hygienische, also die für uns zweckmäßige Form ist heute Bedürfnis.

Diesem muß der Wohnbau entsprechen.

Das Bauhaus versucht dem Haus wie dem einfachsten Gebrauchsding die funktionelle Form zu geben, die es notwendig heute haben muß. Es will klaren Aufbau der Dinge, es will zweckgemäßes Material, es will diese neue Schönheit.

Diese neue Schönheit ist nicht Stil, der Ding mit Ding durch gleiche Außenformen (Fassade, Motiv, Ornament) ästhetisch verbindet. Ein Ding ist heute schön, wenn seine Form seiner

Funktion gemäß ist, wenn es aus gut gewähltem Material gut gemacht ist. Guter Stuhl wird dann zu gutem Tisch passen.

Das gute Ding kann nur eine eindeutige Lösung haben, den Typ. (Wir haben alle das gleiche Telefon ohne Sehnsucht nach individueller Formulierung. Wir tragen gleiche Kleidung und ein kleiner Spielraum innerhalb dieser Bindung genügt uns.)

Die optimale Form verlangt Massenproduktion. Die Industrialisierung bedeutet zugleich Ökonomie.

Das Bauhaus versucht im Hinblick auf diese Ökonomie die Hausteile zu formen, also die für unsere Zeit einmalige beste Lösung zu finden. Es arbeitet in Versuchswerkstätten an dieser Aufgabe, das Haus wie die Teekanne zum Typ zu führen und durch ökonomische Produktion, die erst durch den Typ möglich ist, die Gesamtlebenshaltung zu bessern.

Annelise (Anni) Albers, geborene Fleischmann

1922–30 Studierende am Bauhaus (Weberei), Bauhaus-Diplom (1925 Heirat mit Josef Albers)
1930–33 freie Webarbeiten in Dessau und Berlin
1933 Emigration in die USA
seit 1933 Lehrtätigkeit an verschiedenen Universitäten in den USA, in Europa und Japan
lebt in Orange bei New Haven/USA

Wilhelm Wagenfeld

Zu den Arbeiten der Metallwerkstatt

1924 erschienen in:
Junge Menschen. Melle 5 (1924) 8
(Sonderheft: Bauhaus Weimar)

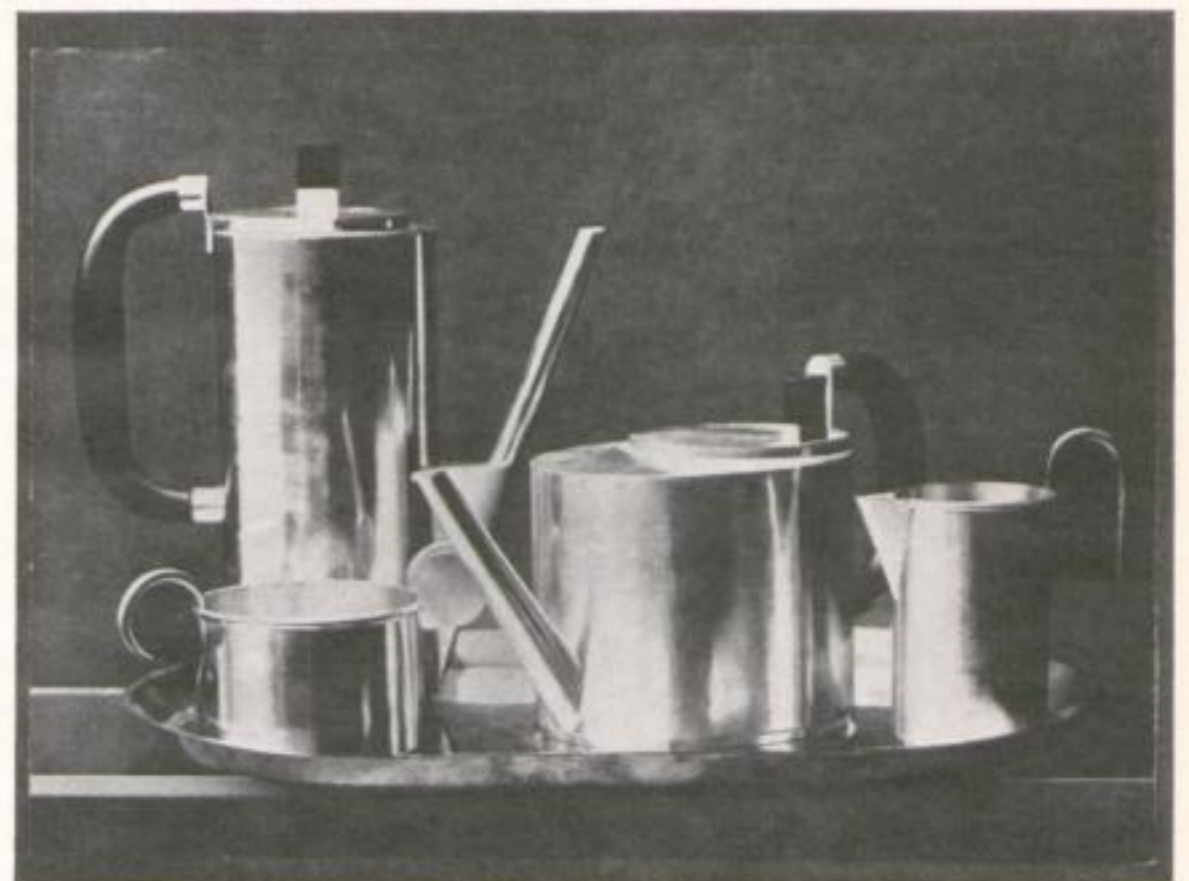
Immer müssen Form und Funktion eine eindeutige Gestaltung erlangen, in der eines das andere ergibt. Die Reduzierung der Form auf ihre einfachsten Elemente – Kugel, Zylinder, Kubus, Kegel – war eine notwendige Parallele.

Die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Teile eines Services darf nicht gekennzeichnet werden durch formale Gleichmäßigkeiten, sondern: jeder Gegenstand muß in seiner funktionellen Bestimmung seine formale Lösung finden und so seine Abhängigkeit vom anderen betonen. Die manuelle Herstellung des Services erforderte den geringsten Arbeitsaufwand, so entstand seine zylindrische Form. Der heiße Inhalt der Gefäße verbot eine vollständige Berührung der Standfläche mit dem Tablett oder der Tischplatte, darum wurde ein Ring unter dem Zylinder angebracht, der zugleich

Service Teile von Wilhelm Wagenfeld (Foto: Bauhaus, Lucia Moholy)

seine formale Loslösung von der Standfläche erreichte. Die exzentrische Anordnung von Deckel und Knopf war eine funktionelle Notwendigkeit, das Übergießen der Flüssigkeit wurde so völlig vermieden. Der Deckel kann nie leichter, einfacher geöffnet werden, als dann, wenn sein Hebel, der Knopf, gegenüber dem Scharnier angebracht wird. So entstand die formal-bewegte Aufsicht der Kannen.

Die Tischlampe – ein Typ für die maschinelle Herstellung – erreichte in ihrer Form die größte Einfachheit und in der Verwendung von Zeit und Mate-



rial die stärkste Beschränkung. Eine runde Platte, ein zylindrisches Rohr und ein kugelförmiger Schirm sind ihre wichtigsten Teile. (siehe Abb. 9, S. 9, red.)

Wilhelm Wagenfeld

1900 geboren in Bremen
1919 (nach Zeichenlehre in Silberwarenfabrik und Kunstgewerbeschule Bremen) Besuch der Staatlichen Zeichenakademie Hanau
1922–25 Studierender am Bauhaus Weimar (Metallwerkstatt)
1925–29 Assistent an der Staatlichen Hochschule für Baukunst in Weimar
seit 1929 vielfältige Entwurfsarbeit für die Industrie, besonders Glas- und Metallwarenindustrie, sowie Lehrtätigkeit
lebt in Stuttgart